

ENTFÜHRUNGEN

# Wettlauf gegen die Zeit

Endlich scheint Bewegung ins Wüstendrama zu kommen: In Mali verhandelt ein Stammeshäuptling mit den Kidnapern über die Freilassung der Sahara-Geiseln.

**G**ut vier Monate hat Michaela Spitzer, 46, durchgehalten. Mehr als 100 Tage lang gehofft und gelitten – in Gluthitze, in Angst, voller Sehnsucht nach ihren Töchtern. Dann war sie mit ihrer Kraft am Ende.

Der Tod der zierlichen Augsburgerin, im März auf einem Wüstentrip von islamischen Gotteskriegeren entführt und im Juli im Süden der algerischen Sahara gestorben, bringt womöglich ihren Leidensgenossen die Freiheit. Kaum hatten die Kidnapper sie im Wüstensand begraben, begannen sie erstmals konkret über die Freilassung der 14 europäischen Geiseln zu verhandeln.

Dabei galt das Poker um das Leben von neun Deutschen, vier Schweizern und einem Niederländer, die sich noch in der Hand der Islamisten befinden, bereits als völlig verfahren. Nie zuvor, klagten deutsche Verhandler, habe es eine ähnliche, scheinbar ausweglose Situation gegeben.

Nachdem eine erste Gruppe der insgesamt 32 Geiseln am 13. Mai gewaltsam befreit worden war, hatten die Entführer um den machthungrigen Terrorführer Abderrassak al-Para wochenlang zwischen den Felsen ausgeharrt – und waren dann mit Geländewagen Hunderte Kilometer südwestlich über die Grenze nach Mali geflüchtet.

Hier, in der Gegend um Tessalit, wählten sie sich offenbar sicher: Sie betankten ihre Fahrzeuge offen in der Stadt, ließen auf dem Markt Lebensmittel einkaufen und zogen sich dann ungestört mit ihren Gefangenen in die zerklüftete Bergregion zurück. Von hier schickten sie einen Tuareg mit einem aktuellen Video ins rund 400 Kilometer entfernte Gao, wo das Band mit Grüßen an den malischen Präsidenten Amadou Touré bei der Administration abgegeben wurde.

In Algerien hatten die Entführer, Anhänger der islamistischen GSPC, dagegen keinen Ausweg mehr gesehen. Gefangene werden vom Militär nicht gemacht, Rebellen werden vernichtet. Im Nachbarland Mali dagegen schert sich die Regierung kaum

darum, wer durchs Land reist, Hauptsache, die Fremden missbrauchen die Gastfreundschaft nicht – seien es Schmuggler, Räuber oder Glaubenskämpfer. Vor allem der Norden des Landes rund um die Region von Tessalit ist de facto ein rechtsfreier Raum.

Zwischen den Banditen und Nomadenstämmen herrschen ungeschriebene Gesetze und gleichsam Gewohnheitsrechte: Weil die Tuareg sie mit Lebensmitteln versorgen, bleiben die Verbrecherbanden friedlich. „Die sind die Fische, wir das Wasser“, haben Ortsansässige den Unterhändlern aus Deutschland die Lage im Norden Malis erklärt.

Einer der regionalen Statthalter spielt derzeit eine bedeutende Rolle. Er reist als Mittelsmann zwischen Regierungsvertretern, europäischen Diplomaten und Terrorhelfern an einen geheimen Ort in der Wüste. Auch der Präsident von Mali hat einen Vermittler bestellt, einen Ex-Rebellen. Erstmals seit Beginn des Dramas liegen den

gepflegten Eindruck. Der Wüsten-Film wurde am Donnerstag vergangener Woche auch den Angehörigen vorgeführt.

Seitdem gibt es regelmäßige Gespräche. Erstmals seit Monaten können deutsche Emissäre auch direkt mit den Gotteskriegerern reden – eine Annäherung, die in Algerien vom Militär blockiert wurde und die in der Bundesregierung die Hoffnung nährt, dass der Fall zügig mit Diplomatie und Geld zu lösen ist.

Offiziell aber kann die Bundesregierung kaum mit dem Scheckbuch hantieren. Die Zahlung einer hohen Millionensumme könnte von Banditen als eine Art vertraglich gesichertes Kopfgeld bei künftigen Entführungen verstanden werden.

Am Ende, so vermuten Sicherheitsexperten, kommt wohl eine Lösung wie im Fall der auf Jolo entführten Familie Wallert in Frage: ein unbeteiligter Vermittler zahlt, die Regierung in Mali beispielsweise. Über Entwicklungshilfe aus Europa



Mali-Regent Touré\*: Jegliche militärische Aktion untersagt

Deutschen nun konkrete Forderungen der Entführer vor. Um Politik geht es längst nicht mehr.

Jetzt geht es nur noch um Geld. Im Gespräch ist eine hohe Millionensumme.

Als Zeichen ihrer Verhandlungsbereitschaft schickten die Fundamentalisten Anfang vergangener Woche das Videoband. Die 14 Geiseln grüßen darauf ihre Familien, brav der Reihe nach, sie murmeln undeutlich, weil die Kidnapper sie gezwungen haben, Französisch zu sprechen. Die meisten beherrschen die Sprache nicht, einer teilte immerhin mit, heute sei der 20. Juli, und es gehe allen gut.

Auf dem Video machen die entführten Touristen einen gesunden und halbwegs

ließe sich die Summe dann später wieder ausgleichen.

Doch noch gibt es bei allen hoffnungsfrohen Gesprächen keine Garantie dafür, dass die Kidnapper Wort halten. Um die leicht reizbaren Kämpfer nicht zu erschrecken, wurde jegliche militärische Aktion im Gebiet um Tessalit untersagt. Auch der Einsatz der Bundeswehr-Eliteeinheit KSK ist offenbar in Berlin vorerst kein Thema mehr. Aufklärungsflüge, wie sie mehrmals die Woche über Algerien geflogen wurden, sind eingestellt.

Die Diplomaten fürchten, dass die Zeit knapp wird. Bald setzt im Norden Malis die Regenzeit ein. Möglich, dass deshalb auch die Entführer auf eine schnelle Lösung drängen. Nur für Michaela Spitzer kommt sie zu spät.

RALF BESTE, CONNY NEUMANN,  
HOLGER STARK, THILO THIELKE

\* Am 25. Juni beim Smithsonian Folklife Festival in Washington.